

Ein erster Artikel über Garbe wurde 2011, basierend auf einer Anregung Dirk Dähnhardts, veröffentlicht als:

Klaus Kuhl: Gustav Garbe – eine bemerkenswerte Kieler Persönlichkeit. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Revolution und Revolutionsforschung – Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19. Kiel 2011 (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 67), S. 77–100.

Im Jahr 2022 wurde damit begonnen, den Artikel zu überarbeiten und ihn mithilfe neuen Quellenmaterials (einiges davon ist im Anhang dokumentiert) zu ergänzen. Diese Arbeit wird 2023 voraussichtlich vom Kieler DGB und der IG Metall veröffentlicht werden unter dem Titel:

Gustav Garbe – bedeutender Kieler Gewerkschaftsfunktionär, Vorsitzender des Kieler Arbeiterrats und zweimaliger Gouverneur.

Hier werden zwei Abschnitte und der Anhang aus dieser Arbeit wiedergegeben; wobei der tabellarische Lebenslauf aus dem Anhang hier vorangestellt wurde.

Inhalt

Tabellarischer Lebenslauf Gustav, Herrmann GARBE.....	2
Einschätzungen und Würdigungen.....	4
Fazit.....	8
Anhang.....	10
Redebeiträge und schriftliche Zeugnisse Garbes.....	11
Reichsrätekongress 16.-20. Dezember 1918 in Berlin.....	11
Konferenz der Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiter-Verbands Juni 1919 in Stuttgart.....	12
Berichte über die Jahre 1916 bis 1919 erstattet vom Kieler Arbeiter-Sekretariat und dem Gewerkschaftskartell sowie der Gewerkschaftsherberge und der Arbeiter-Zentralbibliothek in Kiel. Kiel 1920.....	15
Rede Garbes auf dem Wilhelmplatz am Beginn des Kapp-Putsches 13. März 1920.....	21
Die Lehren des Kapp-Putsches.....	22
Abkürzungen, Quellen und Literatur.....	23
Abkürzungen.....	23
Quellen.....	23
Literatur.....	26

Tabellarischer Lebenslauf Gustav, Herrmann GARBE

		Quellen
29. März 1865	Gustav, Hermann Garbe Geboren in Altona, ev. luth., Vater (angeblich) Wilhelm Paulsen; Adoptiv-Vater Wilhelm Friedrich Garbe, Tischler. Mutter Dorothea Magdalena Sophie Sievers, aus Fliegenberg Lebte in Hamburg Berufe: Schlosser, Zigarrenhändler	(1, Lenge- mann) (2, Eintrag beim Standesamt Kiel)
1884	Mitglied der SPD ¹	(1)
11. August 1890	Übersiedlung nach Kassel, in Logis in der unteren Fuldagasse 1 gemeldet	(1)
1891	Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Vereins	(1)
1892-1904	Vors. des Gewerkschaftskartells in Kassel	(1)
1892-1904	Vorsitzender, Vertrauensmann für die SPD in Kassel, zugl. Vors. der Agitationskommission für Waldeck und Hessen	(1)
1893	Reichstagskandidat im Wahlkreis Fsm. Waldeck, erhielt 681 von 8112 gültigen Stimmen; gewählt wurde im 1. Wahlgang <i>Dr. Friedrich Böttcher</i> (NL)	(1)
(1894)	Zigarrenhändler, Marktgasse 38	(1)
1894 und 1895	SPD Parteitagsdelegierter	(1)
1894	Erste Ehe 23. Mai 1894 mit Anna Christine Wagner, verwitwete Grimm (geb. 27. Dezember 1864 in Kassel, gest. 13. Dezember 1894)	(1)
1895	Reichstagskandidat im Wahlkreis Fsm. Waldeck, bei der dortigen Nachwahl (Ersatzwahl); erhielt 702 von 8462 gültigen Stimmen, gewählt wurde <i>Julius Konrad Müller</i> (Deutsch Soziale Reformpartei); KLEIN 1989/1995, Bd. 1, S. 1007, 1011.	(1)
1896	Zweite Ehe 8. Januar 1896 mit Martha Elisabeth Appel (geb. 28. April 1875 in Motzenrode, gest. unbekannt), geschieden 1910 in Kiel.	(1)
1898 und 1900	1898 und bei der Ersatzwahl 1900 Reichstagskandidat im Wahlkreis Kassel 1 (Hofgeismar, Rinteln, Wolfhagen) 1898 erhielt <i>Garbe</i> 2762 von 9384 gültigen Stimmen; gewählt wurde <i>Dr. Georg Wilhelm Vielhaben</i> (DSozRefP) mit 6035 Stimmen, während auf <i>Dr. Eduard Harnier</i> (s.S. n) (NL) 140 Stimmen entfielen; 1900 schied <i>Garbe</i> mit 1655 von 8533 gültigen Stimmen im 1. Wahlgang aus; gewählt wurde im 2. Wahlgang mit 5003 von 8420 gültigen Stimmen <i>Dr. Rudolph Vogel</i> (DSozRefP); KLEIN 1989/1995, Bd. 1, S. 74.	(1)

¹ Vgl. auch Garbes Rede auf DMV-Beauftragten Kongress 1919 im Anhang. Garbe sagte dort, er sei 35 Jahre politisch organisiert.

1900–1904	Redakteur des Casseler Volksblatts, Verleger, Marktgasse 28.	(1)
1. Januar 1900–20. August 1905	Kasseler Stadtverordneter für die SPD	(1)
1905	Bevollmächtigter des DMV	(1)
20. August 1905	Abmeldung nach Hamburg	(1)
1909	Garbe siedelt über nach Kiel.	(1)
1909 ² –1920 ³	Vorsitzender des Gewerkschaftskartells in Kiel	
1909 ? – 1920 ⁴	1. Bevollmächtigter des DMV Kiel.	
1910	Garbe wird erstmals im Adressbuch ⁵ erwähnt: Garbe, Gustav, H., Schlossergeselle, Olshausen Str. 22.	(2)
11. Juni 1910	2. Ehe mit Martha wird geschieden in Kiel	(1)
25. August 1910	3. Ehe mit Emma Dabelstein (17. Juni 1877 Kiel – 4. August 1932 Kiel), Tochter v. Auguste Dorothea Dabelstein, später verh. Mies.	(1)
1911	Adressbuch: Gewerkschafts Beamter in Kiel, Brunswiker Str. 56.	(2)
1914	Adressbuch: Gewerkschafts Beamter in Kiel, Brunswiker Str. 56.	(2)
15. Mai 1916 – Sep. 1916	SPD Parteiführer in Kiel	(3, Paetau)
5. November 1918 – 11. Januar 1919	Vorsitzender des Kieler Arbeiterrats Der Rat konstituierte sich im heutigen „Garbesaal“ des Kieler Gewerkschaftshauses (ver.di)	
16. bis 21. Dezember 1918	Delegierter beim 1. Allgemeinen Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands in Berlin für die MSPD, Wahlbezirk Schleswig-Holstein ⁶	(1) (2)
11. Januar 1919	Als Nachfolger Noskes vom Arbeiter- u. Soldatenrat zum Gouverneur gewählt; im Februar wurden ihm die militärischen Kompetenzen entzogen und als im März Konteradmiral Meurer zum Stationschef ernannt wurde, erhielt Garbe den Titel "Zivilgouverneur".	
14. Juni 1919	Abschaffung der Funktion des Zivilgouverneurs	
1919	Adressbuch: Zivil-Gouverneur, Gewerkschafts-Bevollmächtigter und Stadtverordneter, Waitz Str. 50.	(2)
1919 – 1924	Stadtverordneter in Kiel für die SPD; nach Verzeichnis	(2)

² Nach anderen Quellen: 1911 (Dähnhardt, Revolution, S. 32; Kalk, Metallarbeiterbewegung, S. 43); dies ist jedoch weniger wahrscheinlich.

³ Lengemann vermutet 1918, aber Garbe erstattete noch im Jahr 1920 seinen Bericht über die Jahre 1916–1919. Der Bericht für das Jahr 1920 wird dann von Heinrich Ehlers als Gewerkschaftssekretär des ADGB-Ortsausschusses Kiel verfasst. Die Kartelle waren im Juli 1919 in den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) übergegangen. Auch Kalk gibt als Endjahr 1920 an; vgl. Kalk, Anfänge der Kieler Metallarbeiterbewegung, S. 94.

⁴ Im Jahr 1921 wird als Erster Bevollmächtigter Wilhelm Leopold angegeben, der diese Funktion bis zur Zerschlagung der Gewerkschaften 1933 versah; vgl. Kalk, Metallarbeiterbewegung, S. 89, 114 f.

⁵ Die Kieler Adressbücher sind online zugänglich: Verein für Computergenealogie: GenWiki, Kategorie:Adressbuch für Kiel. Online zugänglich (aufgerufen am 22. Januar 2023) unter: https://wiki.genealogy.net/Kategorie:Adressbuch_f%C3%BCr_Kiel.

⁶ Vgl auch Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 13. Dezember 1918.

	der Stadtverordneten und Mitglieder der Ausschüsse, Kommissionen, Kuratorien usw. der Stadt Kiel. Kiel 1919, S. 6.	
1923	Adressbuch: Garbe, Gaston [fälschlich], Gewerkschafts Beamter, Waitz Str. 50.	(2)
1925/1926	Adressbuch: Garbe, Gustav, Rentner, Waitz Str. 50. Erdgeschoss.	(2)
(1919)-(1930) 1925–1930	Städtischer Angestellter in Kiel. In den Adressbüchern 1927 und 1930 erscheint Garbe mit dem Beruf „Soz.Berater“, vermtl. war er als solcher bei der Stadt angestellt.	(1)
1934	Adressbuch: Rentner, Waitzstr. 50 III, Kiel	(2)
18.1.1935	Gestorben in Kiel im Alter von 69 Jahren	(2)

(1) Jochen Lengemann, Präsident des hessischen Landtags a.D. in einer E-Mail an das StAK. Er gibt dort folgende Quellen an: StadtA Kassel, Best. Meldekt. M. - LENGEMANN 1996, S. 160, 167, 173, 178; ROSS 2000, S. 131 (Nr. 0880) [Dies bezieht sich vermutlich auf: Sabine Roß (Bearb.): Biographisches Handbuch der Reichsrätekongresse 1918/19. Düsseldorf 2000.]. Internet: http://www.verdi-kiel.de/Chronik/Chronik_2002/09112002.html; <http://members.fortunecity.de/alteiche/arbeiten/november.html> (Stand: 22. Februar 2005). Vgl. auch sein Buch: Bürgerrepräsentation und Stadtregierung in Kassel 1835–2006.

(2) Angaben des Kieler Stadtarchivs.

(3) Paetau, Kooperation oder Konfrontation, S. 514. Paetau merkt an, dass Brecour, Sozialdemokratische Partei, S. 92 ungenaue Daten angibt, (Garbe wird nicht als Vorsitzender aufgeführt). Er verweist stattdessen auf das Handbuch Verein Arbeiterpresse 1927, S. 414; LAS, Abt. 384/24 (Prot.-SPD-Vorstandssitzg. 29.4.1915, 15.5., 5.9. u. 8.11.1916); SHVZ, 211, 8.9.1916 (Hauptvers. SPD-Kiel).

Einschätzungen und Würdigungen

Wilhelm Brecour schrieb 1932 über Garbe, dieser habe „sich in seiner Gouverneurszeit sehr bemüht, die Gegensätze zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen nicht scharf hervortreten zu lassen.“⁷

Gertrud Völcker charakterisierte Garbe gegenüber Dirk Dähnhardt folgendermaßen: Gustav Garbe war jovial, aktiv, klug, besaß Initiative und war ein Praktiker.⁸

Der Oberdeckoffizier Kässner schrieb in seinem Bericht zum Kapp-Putsch über „...die aufopfernde Tätigkeit des mittlerweile von der Regierung zum Gouverneur von Kiel ernannten alten, erfahrenen Gewerkschaftsführers Garbe ...“⁹

⁷ Brecour, Sozialdemokratische Partei, S. I-93.

⁸ Im Nachlass Dirk Dähnhardts findet sich in der Akte 1, Hefter 1 (ca. 1974) eine von Hand geschriebene Seite über Garbe. Nach einigen Lebensdaten heißt es dort: „Charakterisierung: von Frau Völcker: Gustav Garbe war jovial, aktiv, klug, besaß Initiative und war ein Praktiker; bei Ausbruch der Revolution in Kiel eher zurückhaltend, wurde zwar polizeilich überwacht, wurde aber meines Wissens abgesehen vom Kapp-Putsch nie verhaftet! Garbe stotterte.“ Nachlass Dähnhardt, StAK Sign. 65496.

⁹ Kässner, Deckoffizierbewegung, S. 237.

Gustav Noske hielt, wie bereits angeführt, wenig von Garbe, er hat es wohl nicht verwinden können, dass Garbe sich am 6. November 1918, als Noske den Abbruch des Aufstands erreichen wollte, öffentlich gegen ihn gestellt hatte.

Auch der Stabschef der MStO, Konteradmiral Küsel hatte eine sehr negative Einschätzung von Garbe: Nachdem er in seinem „Beitrag“ zunächst Noske indirekt als „ostelbischen Junker“ und direkt als „Herrenmensch“ charakterisierte, fuhr er fort:

Ein ganz anderer Mensch war sein Nachfolger als Zivilgouverneur, der Gewerkschaftsbeamte Garbe. Von „Herrenmensch“ keine Spur, ein reiner Demagoge, misstrauisch ohne persönlichen Mut. Garbe sagte mir einmal, dass wenn er anfangs in einer Volksversammlung zu reden, er vorher nie wüsste, was er sagen würde. Er versuchte immer zuerst, Kontakt mit der Versammlung zu bekommen; sowie er ihn hätte, rede er so, wie er glaube, dass die Versammlung gestimmt sei. Wo er bei dieser Methode schliesslich am Schluss lande, das könne er nie im Voraus sagen, er wisse es selbst nicht.¹⁰

Bezeichnender Weise fügte Küsel seinem „Beitrag“ die Kopie eines Briefes hinzu (Illustration 8): In einem Schreiben des Rechtsanwalts und Hilfsreferenten Olrerenheimer [?]¹¹ vom Kriegsamt des Kriegsministeriums vom 16. September 1918 an Dr. Degener, Referent bei der Station *Ostsee*, heißt es u. a.: „In der Angelegenheit Garbe habe ich verabredungsgemäss mit Herrn Schlicke¹² Rücksprache genommen. Dieser meint, dass Garbe nicht ganz normal sei, kennt ihn im übrigen genau und ist selbst von seiner Tätigkeit keineswegs erbaut. Er will sich überlegen, in welcher Weise Abhilfe zu schaffen ist und demnächst einen Vorschlag unterbreiten. – Am 28. ds. [Abkürzung für „desselben Monats“] ist Herr Schlicke in Hamburg und will dann dort mit dem Bezirksleiter und auch mit Garbe persönlich Rücksprache nehmen.“¹³ Küsel ließ diesen Brief unkommentiert, lediglich die Einordnung vor die erwähnte Charakterisierung als „Demagoge“ sollte diese wohl unterstreichen. Offensichtlich hatte sich die Marineführung in Kiel indirekt mit dem Vorstand des DMV in Verbindung gesetzt, um Garbe (vielleicht in Reaktion auf das Zusammengehen mit der USPD bei den Januarstreiks 1918) disziplinieren zu lassen.

Garbe wurde als wichtiger Gegner der Bestrebungen der Seeoffiziere wahrgenommen. Den Intrigen war jedoch offenbar kein Erfolg beschieden und letztlich konnte auch Küsel seine Anerkennung nicht verhehlen: „Garbe war der einflußreichste Arbeiterführer zu dieser Zeit in Kiel. Die Germania-Werft war sein Spezialfeld; mit besonderem Stolz nannte er die Arbeiter dieser Werft ‚seine Germanen‘.“¹⁴

¹⁰ Küsel, Beitrag, Bl. 53.

¹¹ Der Name war nicht eindeutig zu entziffern.

¹² Hier dürfte es sich um Alexander Schlicke (1863–1940), bis 1920 Vorsitzender des DMV, handeln. Schlicke war 1917/1918 auch im Kriegsamt als Sachverständiger tätig. Er wurde auf dem DMV-Verbandstag im Oktober 1919 abgewählt und in den Vorstand wurden mehrheitlich USPD-Mitglieder entsandt.

¹³ Küsel, Beitrag, Bl. 52 Vorder- und Rückseite.

¹⁴ Küsel, Beitrag, Bl. 32.

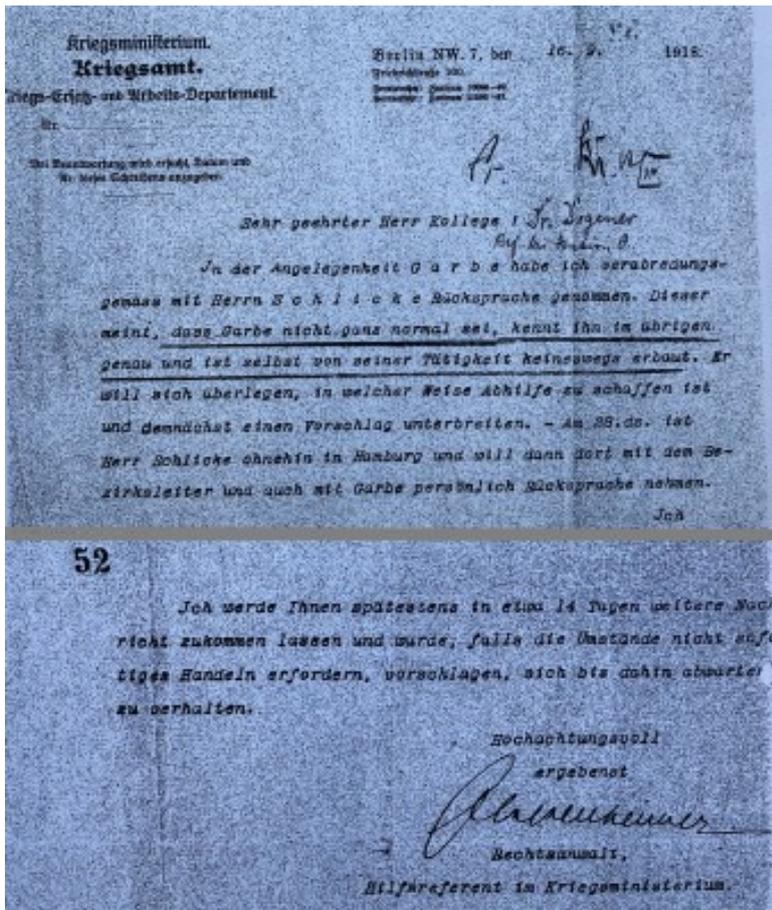


Illustration 8:
Kopie eines Briefes (Vorder- und Rückseite) aus dem Kriegsministerium an die MStO: DMV-Vorsitzender Schlicke will Abhilfe bezüglich Garbe schaffen.

Bildquelle:
BArch.

Die Segler-Vereinigung Kiel, damals noch Freie Turnerschaft Wassersport, weihte 1930 ihre neue Schiffsbrücke am heutigen Hindenburgufer ein und nannte sie in Erinnerung an die Leistungen des Arbeiterführers "Gustav-Garbe-Bücke".¹⁵ Nach der Beschreibung von Peter Ebert, Abteilungs-Fahrwart der Arbeiter-Wassersportler, vom Juli 1930, hielt „der allbekannte und verdiente Sportler Garbe“ selbst die Weihe-Rede.¹⁶



Illustration 9:
Bau der Slipanlage mit der Gustav-Garbe-Bücke, 1930.

Bildquelle:
Chronik 75 Jahre Segler
Vereinigung Kiel, S. 13.

¹⁵ Chronik 75 Jahre Segler Vereinigung-Kiel e.V. von 1994 (Hinweis von Johannes Rosenplänter; das Foto wurde zur Verfügung gestellt von Helmut Dose).

¹⁶ Vgl. SPD Geschichtswerkstatt-Bearbeiter: Gustav Garbe. Online zugänglich (aufgerufen am 30. Dezember 2022) unter: https://www.spd-geschichtswerkstatt.de/index.php?title=Gustav_Garbe&oldid=46310 (Permanentlink). Welchen Sport Garbe betrieb, ist nicht bekannt.



Illustration 10:
Garbe mit Ehefrau Emma (geb.
Dabelstein) vor der Brücke,
vermtl. 1930.

Bildquelle:
Sammlung Rolf Fischer.

Die Benennung wurde von den Nazis rückgängig gemacht, als sie den Arbeiterverein enteigneten. Die Kieler Ratsversammlung beschloss am 10. Dezember 2015, dass die Brücke den Namen zurückerhalten sollte. Etwa ein Jahr später nahm Kiels damaliger Kulturdezernent Wolfgang Röttgers, nach einer kurzen Rede Klaus Kuhls und einem Grußwort des Geschäftsführers des DGB Kiel Region, Frank Hornschu, die Neubenennung vor.

In der Nähe der Brücke hat die Stadt später eine Informationstafel (Stele) mit Informationen über Garbe aufgestellt.

Seit langem ist ein Saal im Kieler Gewerkschaftshaus, Ebene 2, wo damals der Arbeiterrat tagte, nach Garbe benannt, dort hängt auch das eingangs dokumentierte Foto von ihm.

Fazit

Es gibt keine von Garbe selbst verfasste Lebensbeschreibung. Deshalb müssen wir uns leider in einigen Bereichen mit allerdings durchaus gut begründeten Annahmen zufrieden geben. Dennoch bleiben „blinde Flecken“ in seiner gewerkschaftlichen und politischen Arbeit. Lässt man sein Leben Revue passieren, so ergibt sich das Bild einer eher links orientierten, kritischen, aber trotzdem treu zur SPD stehenden und dabei in weiten Kreisen geachteten Autorität.

Garbe wurde von seinen Kollegen mit wichtigen Ämtern betraut, und bewährte sich in ihren Augen in diesen Funktionen. Er hatte Verständnis für „wilde“, spontane Streiks. Er ging auf Abstand zur Kriegspolitik von Gewerkschafts- und SPD-Führung, hielt jedoch an der falschen Vorstellung eines „Verteidigungskrieges“ fest. Als sich die Dinge zuspitzten, arbeitete er bei verschiedenen Streiks mit der USPD zusammen. Es ist zu vermuten, dass sich deshalb die Marineführung in Kiel über das Kriegsministerium mit Alexander Schlicke vom Vorstand der Metallgewerkschaft ins Benehmen setzte, um Garbe zu disziplinieren – was offenbar nicht gelang. Im November 1918 arbeitete er, trotz einer zunächst als zögerlich wahrgenommen

Haltung, energisch daran mit, dem Kieler Aufstand zum Erfolg zu verhelfen, was besonders deutlich darin zum Ausdruck kam, dass er Zivilverwaltung und Polizei kontrollierte, bzw. kontrollieren ließ und sich öffentlich Noskes Versuch, den Aufstand zu beenden, widersetzte. Die ersten Reformen in Richtung Demokratie waren durch den starken Mann der OHL Ludendorff im Oktober 1918 initiiert worden. Garbe hatte verständlicherweise wenig Vertrauen in die Nachhaltigkeit und Fortführung der eingeleiteten Reformen. Er nutzte den Schwung des Aufstands zur Durchsetzung einer ganzen Reihe von wichtigen Forderungen der Arbeiterbewegung. Dabei richtete er ein großes Augenmerk auf die Wiederbelebung der Wirtschaft und die Bekämpfung der drohenden Arbeitslosigkeit in Kiel.

Garbe unterstützte prinzipiell die damals in weiten Kreisen wiederholt und nachdrücklich geforderte Sozialisierung. Er plädierte jedoch für eine Aufschiebung, da er große Störungen der Wirtschaft befürchtete. Es stand aber für ihn außer Zweifel, dass die Arbeiterbewegung über die Arbeiterräte große Mitspracherechte in der Wirtschaft zu beanspruchen hatte. Diese Erwartung wurde bitter enttäuscht, als die SPD-Führung nach einer Verschleppungstaktik keine Kontrolle der Betriebe einführte. Garbe charakterisierte das schließlich verabschiedete Betriebsrätegesetz als etwas, mit dem man „nichts anfangen“ könne. Aufgabe der Gewerkschaften müsste es nun sein, „aus dem Gesetz erst etwas zu machen.“

In der für die Stabilität der Weimarer Republik so wichtigen Frage der Militärreform hielt sich Garbe zunächst zurück. Erst als er als Nachfolger Noskes Gouverneur wurde, musste er sich damit auseinandersetzen. Er führte die von Noske begonnene Zusammenarbeit mit den Deckoffizieren fort. Diese dominierten inzwischen den Soldatenrat, waren jedoch den radikaleren Räten gegenüber ablehnend eingestellt (Popp und Artelt resignierten). Im Zuge der Februar-Unruhen (sog. Spartakus-Aufstand) trugen sie mit zu einer Stärkung der Position der reaktionären Seeoffiziere bei. Garbe versuchte dies durch einen Ausbau der Soldatenratstruppe aufzufangen, aber die von Noske schließlich durchgesetzte Wiederherstellung der Kommandogewalt der Seeoffiziere und die Abschaffung der Soldatenräte ließen sich trotz wiederholtem Protest von Garbe und dem mittlerweile vom Obersten Soldatenrat herabgestuften Stationssoldatenrat nicht mehr verhindern.

Beim Kapp-Putsch versuchten Garbe und die Deckoffiziere die Konsequenzen zu ziehen. Reaktionäre Seeoffiziere, die den Putsch unterstützt hatten, wurden entfernt. Die Deckoffiziere organisierten mit demokratisch und republikanisch orientierten Offizieren, darunter auch sog. Volksoffizieren, den Dienst und Garbe setzte sich für die weitere Festigung der Arbeiterwehr ein. Diese wurde von allen drei Arbeiterparteien und den Gewerkschaften getragen. Da war es jedoch zu spät. Trotz der Niederschlagung des Putsches waren die reaktionären Kräfte mittlerweile so stark, dass die Arbeiterwehr wieder abgeschafft werden musste und die reaktionären Seeoffiziere zurück auf ihre Posten konnten. Dies wurde von Noske unterstützt, der seine früheren Verbündeten, die Deckoffiziere, öffentlich an den Pranger stellte. In der Folge wurden alle, die sich gegen die Seeoffiziere gestellt hatten, nach und nach aus der Marine entfernt.

Garbe lag die Einheit der Arbeiterbewegung besonders am Herzen. Er bemühte sich immer wieder darum, die Gräben zuzuschütten. Dies gelang jedoch nur unvollkommen und der Widerstand gegen Noskes Politik blieb zu schwach, was die Instabilität der Weimarer Republik begünstigte. Auch wenn die Bewegung beim Widerstand gegen den Kapp-Putsch zusammenfand, nahm die Spaltung im weiteren Verlauf wieder zu. Der pseudo-legalen Machtübernahme der Nationalsozialisten konnte nicht mit einer Neuaufgabe des geeinten Kampfes gegen den Kapp-Putsch begegnet werden. Zu dieser Zeit scheint sich Garbe aber bereits weitgehend von der gewerkschaftlichen und politischen Arbeit zurückgezogen haben.

Garbe war ein allseits anerkannter Gewerkschaftsführer, er stand seinen Mann in unermüdlichem Einsatz für die Interessen der Arbeiterschaft, er trug maßgeblich dazu bei, den Matrosenaufstand zum Matrosen- und Arbeiteraufstand zu erweitern und er nahm eine zentrale Rolle bei der Niederschlagung des Kapp-Putsches in Kiel ein. Doch bei dem erneuten Erstarren der „Weltgeltungs“-Seeoffiziere und dem Aufkommen des Nationalsozialismus stand er auf verlorenem Posten. Damit liegt eine gewisse Tragik über den letzten Jahren dieses bedeutenden Vertreters der deutschen Arbeiterbewegung.

Anhang

Redebeiträge und schriftliche Zeugnisse Garbes

Reichsrätekongress 16.-20. Dezember 1918 in Berlin¹⁷

Garbe - Kiel:

Genossen und Kameraden! Wenn wir uns heute oder morgen darüber schlüssig werden wollen, wann die Nationalversammlung stattfinden soll, dann kommt es vor allen Dingen darauf an, zu fragen, wie die Verhältnisse in wirtschaftlicher Beziehung sind. Ich meine, es sind im Laufe des gestrigen Tages und dieser Woche ein ganz Teil Ausführungen über die Kriegspolitik gemacht worden, die man unter Umständen zum großen Teile mitunterschreiben kann. Ich meine aber, wir haben jetzt unsere Taktik nicht allein danach einzurichten, ob die Nationalversammlung kommen soll, sondern wir haben zu fragen, wie die Schwierigkeiten für die deutsche Arbeiterklasse zu überwinden sind.

Für jeden, der einigermaßen klar sieht, muß es feststehen, daß wir uns in Anbetracht der Produktion, von der es auch abhängt, ob die Arbeiterklasse Brot hat, in einer sehr schwierigen Lage befinden. Es ist nicht zu bestreiten, und es ist jedenfalls auch von denjenigen Unabhängigen, die links stehen, zugegeben worden, daß es uns in diesem Augenblick nicht möglich sein wird, auch wenn wir die verschiedenen Großbetriebe für uns in Anspruch nehmen, das zu leisten, was wir bei geordneten Verhältnissen leisten können. Wir kommen also zu dem Schluß, daß wir versuchen müssen, uns **unter Ausnutzung der Macht**, die wir erobert haben, **mit der kapitalistischen Produktion abzufinden**. Wenn dies zutrifft, dann heißt es aber auf der anderen Seite, alles zu tun, damit diese Produktion in volle Tätigkeit treten kann, und da kommt es wesentlich darauf an, wie weit diejenigen Kreise, die unter dem jetzigen Staatswesen und auch unter dem zukünftigen Staatswesen arbeiten, dafür Sorge tragen werden, daß genügend Arbeit geschaffen wird. Hier spricht eine große Frage mit, nämlich die Frage, ob Sie zu dem jetzigen Staatswesen das Vertrauen haben, daß es die Produktion zur Entwicklung kommen lassen wird. Da wird jeder, wenn er sich nicht selbst die Augen verbindet, zugeben müssen, daß die Sache nicht so einfach liegt, wie sich die verschiedenen Genossen sie vorstellen. Wenn der Genosse Däumig, der Korreferent, gesagt hat, die Gewerkschaftsführer seien schließlich nur geeignet, das Kassenwesen in Ordnung zu halten, Streiks zu führen und verschiedene andere kleine Fragen zu erledigen – ja, lieber Korreferent, wer bei uns an der Wasserkante, in Hamburg, in Kiel oder in Bremen nur ein halbes Jahr lang den Posten eines Bevollmächtigten innegehabt hat, und auch im Binnenlande tätig gewesen ist, der wird jedenfalls zu der Erkenntnis kommen, daß zu einem Gewerkschaftsführer, besonders während der Kriegszeit, noch etwas mehr gehört, wenn er die Interessen der Arbeiter wahren soll. (Sehr richtig!) Ich bin einer von denjenigen, die den Streik in Kiel im März 1917 nicht bloß mitgemacht, sondern **gemacht** haben. Ich bin einer von denjenigen, die im Januar 1918 in Kiel mitgeschoben haben, während die Berliner, erst nachgehumpelt sind, und ich bin einer von denjenigen, die in Kiel im November die **Revolution** von der ersten Stunde ab gemeinschaftlich mit den Matrosen und Soldaten geführt haben. Ich werde also jedenfalls nicht in dem Verdacht stehen oder in den Verdacht kommen, daß ich unnötig bremsen. Aber, Genossen, die Fragen, die hier zu beurteilen sind, sind ebenso ernster Natur, daß man sich nicht allein vom Gefühl leiten lassen darf, sondern daß einigermaßen auch der Schädel mitzusprechen hat. Es ist nämlich eine Kleinigkeit für mich, mich auf die Straße zu stellen und die Masse in Aufregung zu bringen. Das können wir

¹⁷ Dieter Braeg und Ralf Hoffrogge (Hrsg.): Allgemeiner Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands. 16.–20. Dezember 1918 Berlin – Stenografische Berichte. Berlin Neuausgabe zum 100. Jahrestag 2018, S. 387 ff. Hervorhebungen im Original.

ebenso gut, wie die verschiedenen Genossen, die augenblicklich in dieser Agitation ihre Aufgabe finden. Genossen, wenn wir alle diese Verhältnisse ruhig und objektiv beurteilen, dann müssen wir zu dem Schluß kommen: es ist notwendig, daß in den ganzen **wirtschaftlichen Produktionsprozeß** so bald wie möglich eine **geregelter Ordnung** hineinkommt, (Sehr richtig!) und diese geregelte Ordnung, Genossen und Kameraden, kann erst dann kommen, wenn das zutrifft, was der Genosse Haase ausgeführt hat, wenn das Volk seinen Willen ausgesprochen hat.

Genossen, nun wird gesagt, es sind ein ganzes Teil Kriegsgefangene noch im Osten und in Frankreich, es sind diese oder jene Gebiete, die sich vorläufig nicht an der Wahl zur Nationalversammlung beteiligen können. Ja, wollen denn so lange warten oder ist der Genosse Haase oder sonst einer der linksstehenden imstande, uns heute zu sagen, wann diese Frage gelöst ist? Ich glaube, Sie können es nicht; und deshalb müssen wir die Frage so entscheiden: ist die große Masse des 70 Millionenvolkes so stark in Deutschland vertreten, daß, wenn sie ihr Votum am 19. Januar abgibt, dieses Votum von denjenigen, die uns dann leider fernstehen, die nicht mitwählen können, das Vertrauen zu der anwesenden deutschen Arbeiterklasse und den Sozialdemokraten haben werden. Wenn wir die Frage so beurteilen, dann können wir meiner Meinung nach wohl zu einem Entschlusse kommen.

Nun wird von **Aufklärung** gesprochen. Ja, Genossen, Aufklärung können wir im Laufe der 6 Wochen, wo die Revolution vor sich gegangen ist, schon ein ganzes Teil geben. Aber wie sieht denn diese Aufklärung in der Presse aus? Sowohl von rechts wie von links wird die Aufklärung in der Weise gemacht, daß unsere lieben Redakteure und Journalisten sich gegenseitig auf die Schnute hauen, auf Deutsch gesagt; das nennt man dann Aufklärung der Massen. Ja, Genossen, wenn wir die Nationalversammlung noch um 4 oder 6 Wochen weiter hinausschieben, dann leisten Sie für diejenigen, die aufgeklärt werden sollen, durch diese Art Aufklärung, wie sie bis jetzt getrieben worden ist, nicht mehr als heute. Aber ich bin überzeugt, wer heute noch nicht weiß, wie er am Tage der Wahl für die Nationalversammlung wählen soll, wem er seine Stimme geben soll, der weiß es nach einem Vierteljahr auch nicht. Wenn hier gesagt wird: was kommen wird, das werden wir nicht abwenden können, so mag das wahr sein. In der französischen Revolution 1870 hat Frankreich (Glocke des Präsidenten) – ich bin gleich fertig – (Heiterkeit) 5 Tage gebraucht, und wir werden mit der Nationalversammlung, die dem deutschen Volke erst eine souveräne Regierung geben soll, auch noch manchen Sturm erleben. Darum heißt es heute: zusammenstehen zur Fahne des Sozialismus! (Lebhafter Beifall.)

Konferenz der Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiter-Verbands Juni 1919 in Stuttgart

Einordnung: Der im Folgenden dokumentierte, von Garbe gehaltene Beitrag¹⁸ war Teil einer intensiven Diskussion über zwei Referate. Das erste Referat wurde zur Eröffnung der Tagung von dem Vorstandsmitglied Georg Reichel gehalten, der die Politik des DMV während des Krieges verteidigte. Die Kritik der Opposition wurde in einem weiteren ausführlichen Referat von dem USPD-Mitglied und wichtigem Sprecher der Revolutionären Obleute in Berlin, Richard Müller vorgetragen. Auf dem Verbandstag im Oktober 1919 wurde der bisherige Vorsitzende Alexander Schlicke (der in Absprache mit dem Kriegsministerium und der Marinestation in Kiel Garbe maßregeln sollte, s. o.) abgewählt. Robert Dißmann und Alwin

¹⁸ Deutscher Metallarbeiter-Verband (Hrsg.): Protokoll der Konferenz der Bevollmächtigten des D.M.-V, abgehalten vom 16. bis 18. Juni 1919 im Saale des Stadtgartens in Stuttgart. Stuttgart 1919, S. 61. ff.

Brandes von der USPD wurden zusammen mit Georg Reichel von der SPD gleichberechtigte Vorsitzende. Richard Müller wurde einer der beiden Chefredakteure des Verbandsorgans „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“. Der DMV bekannte sich nach dem Führungswechsel als Ganzes zum Rätensystem, war damit die einzige deutsche Gewerkschaft die offen räterepublikanische Ziele vertrat. In der Folge rückte Dißmann allerdings von diesen Zielen wieder ab.

Garbe (Kiel): Werte Kollegen!

Wir haben hier zwei Kollegen gehört, die sich beide Müller nennen. Der eine schreibt sich mit „ü“, der andere mit „ö“ (Zuruf: Nein, mit „i“!) Wenn wir die beiden Anschauungen einander gegenüberhalten – ersterer ist Anhänger der U.S.P., der andere Kommunist – und wenn ich zu wählen hätte zwischen den beiden, so würde ich mich entscheiden für den Bremer [Miller, Kommunist], und zwar aus folgenden Gründen: Wenn wir die Ausführungen des Kollegen Müller gehört haben – es ist ausdrücklich beantragt worden, ihm eine Stunde Redezeit zu geben –, dann wird jeder, der auf der Kölner Generalversammlung gewesen ist oder der das Protokoll der Kölner Generalversammlung gelesen hat, mir zugeben müssen, daß er uns in der ersten Stunde nichts anderes erzählt hat als das, was er uns schon in Köln vorgetragen hat.

Ich meine, wenn die Kollegen von jener Seite sich immer wieder hinstellen und den Gewerkschaftsvorständen zum Vorwurf machen, daß sie am Anfang des Krieges dahingehende Bestimmungen getroffen haben, daß während der Zeit des Krieges keine Lohnbewegung nach der einen oder anderen Seite geführt werden sollen, was ist denn eigentlich das Motiv? War das Motiv in der Richtung zu suchen, daß die Arbeiter im Laufe des ersten oder zweiten Kriegsjahres besonders geneigt waren, recht viel zu streiken? Oder stand die Frage objektiv nicht so, daß es im Interesse der seinerzeit bestehenden Tarife und der Abmachungen lag, daß die Arbeiter zu jener Zeit gegen die Willkür der Unternehmer geschützt werden mußten? Wir Metallarbeiter kommen bei der Beurteilung dieser Frage noch gar nicht allzu sehr in Betracht, weil unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich anders aufbauen als die der Maler, Tischler, Zimmerer, Maurer, Buchdrucker usw. Im Interesse dieser Gewerkschaften lag es seinerzeit, daß die Abkommen von den Gewerkschaftsvorständen so getroffen wurden, wie sie getroffen worden sind. Ich meine, man sollte sich endlich abgewöhnen, die Frage nur von dem Standpunkt aus zu beurteilen, wie man jetzt beliebt, sie anzusehen, und muß an die Zeit denken, wo 7/8 in Deutschland einschließlich der Arbeiterkreise vollkommen verrückt waren. Über die Gewerkschaftsversammlung in Köln ist schon so viel gesagt worden; in der Berliner Generalversammlung von 1915 hörten wir noch ganz andere Töne. Da haben wir das Schimpfen auf die Gewerkschaftsvorstände nicht in der Weise gehört. Ich gebe zu – und die Meinung habe ich von Anfang an zum Ausdruck gebracht –, die Gewerkschaften hätten besser getan, sie hätten sich während der ganzen Zeit des Krieges etwas weniger bei der ganzen Kriegspolitik engagiert, als sie es tatsächlich getan haben. (Aha!) Selbstverständlich, ein Aha ist da ganz überflüssig. Ich glaube, daß wir dann denjenigen, die jetzt die Weisheit mit Löffeln gefressen haben, gegenüber der Politik der Kriegsjahre nicht so viel Angriffspunkte gegeben hätten. Ich habe zum Beispiel bei mir in Kiel während der ganzen Kriegszeit sowohl im Gewerkschaftskartell als auch in unseren Verbandsversammlungen zu derartigen Fragen überhaupt keine Stellung nehmen lassen, und ich habe insoweit während der Kriegszeit den Erfolg gehabt, daß ich vollkommen das Vertrauen der Kollegen hatte, und ich glaube, obgleich ich also noch Mitglied der alten Partei bin – ich bin 35 Jahre politisch organisiert –, gar keine Veranlassung zu haben, weil die Führer glauben, sich gegenseitig momentan den Kopf waschen zu müssen, deswegen umzusatteln. Man kann trotzdem seinen Standpunkt einnehmen und auf der andern Seite vertreten. Das habe ich von Anfang an getan,

und ich nehme auch heute keinen Anstand, zu erklären, daß nach meiner Ansicht die deutsche Sozialdemokratie einschließlich des Genossen Haase mit seiner Erklärung im deutschen Reichstag am 4. August des Jahres 1914 politisch die größte Dummheit gemacht hat. Darüber gibt's gar nichts. Ich bin der Ansicht – und den Standpunkt habe ich von Anfang an vertreten –, daß die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratie der englischen Regierung bei ihrer Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht direkt Vorspanndienste geleistet hat. Aber, Genossen, wir dürfen bei der Beurteilung derartiger Fragen auch dem Teil der Genossen, der anderer Meinung war, nicht Unrecht tun. Wenn Genosse Haase seinerzeit, obgleich er, wie ich weiß, in der Frage anderer Ansicht war, sich dazu aufschwang, die Erklärung im deutschen Reichstage abzugeben: wir Sozialdemokraten. haben auch stets gesagt: wenn das Vaterland in Gefahr und Not ist, dann lassen wir es nicht wehrlos dastehen, dann, liebe Genossen von der U. S. P., sollt ihr jetzt auch nicht herkommen und euch als Richter aufspielen. Wo nämlich der Stein einmal im Rollen war, war er recht schwer aufzuhalten.

Wie haben sich denn die Ereignisse abgespielt? Wir haben neben den Berlinern ebensoviel Courage, vielleicht noch etwas mehr. Im Jahre 1916 hatten wir den ersten Streik in Kiel, im Jahre 1917 haben wir den zweiten Streik geführt und haben ihn nach drei Tagen wieder abgehauen, und die Hamburger, die uns zu Hilfe gekommen waren, haben ihn auch wieder abgehauen, weil die Stimmung der Massen – das wird heute immer wieder verkannt – nicht so war, daß wir durchhalten konnten. Die Massen hatten 1917 vor dem roten Schein¹⁹ noch solche Angst, daß man die Kämpfe nicht so führen konnte, wie man es wollte. Und wie sah es denn aus im Jahre 1918? Da waren die Berliner auch nicht die ersten, sondern wir Kieler haben den ersten Trumpf ausgespielt und haben damals der Ansicht der Führer der USP Rechnung getragen. 1917 habe ich das Ding in der Leitung selber geschoben, und ich kenne meine Arbeiter. Schon nach drei Tagen, bevor noch der rote Schein kam, mußte der Streik abgehauen werden, damit die Massen geschlossen hinausgehen und wieder geschlossen hineingehen konnten. Im Jahre 1918 haben wir zusammengearbeitet, und da sollte nicht wieder der Führer die Sache abhauen. Wir haben dann über die drei Tage gestreikt und haben den vierten und fünften Tag noch dazu genommen. Am vierten Tage fingen die Massen an zu laufen und bei der Abstimmung hatten wir von den zuerst 55 000 Arbeitern noch 12 000, die überhaupt abstimmten. Bei uns in Kiel hat kein Legien oder keiner der anderen gebremst. Im Gegenteil, bei uns in Kiel war Legien gerade da und hat mitgemacht und hat mir persönlich gegenüber erklärt: es tut gar keinen Schaden, wenn die Arbeiter gegenüber der Regierung ebenfalls einmal was unternehmen, um der Regierung zu zeigen, und dem Nachdruck zu geben, daß wir mit unsern Ansichten Recht haben. Ich will Ihnen nur den Beweis erbringen, daß es nicht die Vorstände der Gewerkschaften und Scheidemann oder der eine oder der andere waren, sondern daß die großen Massen des Volkes eben vorläufig noch nicht reif waren für die Revolution.

Und nun verehrte Anwesende und Ihr Berliner, wenn die blauen Jungens nicht im November 1918 die Sache gemacht hätten – die blauen Jungens kennen, solange sie auf dem Schiff sind, ebenfalls die militärische Disziplin; aber wenn sie von den Schiffen runter sind, sind sie

¹⁹ Beier zitiert ausführlich aus Garbes Beitrag in Gerhard Beier: Carl Legien. In Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 67, Heft 9/10, 1980, S. 189–210. Dort (S. 190) bezeichnet er den „roten Schein“ in einer Anmerkung als Entlassungsschein. Es handelt sich aber um den Einberufungsbefehl. Siehe dazu z.B. Frederik Matzen aus Sonderburg (damals zum Deutschen Reich gehörig), der im DSK-Jahrbuch ehemaliger dänisch gesinnter Kriegsteilnehmer 1967, S. 82-89 schreibt: „I 1917 fik jeg tyfus og kom på hospital. Knapt var jeg bleven udskrevet og kommen hjem, før den ligeså forhadte som frygtede »røde seddel«, indkaldelsesordren, var der. (Im Jahre 1917 bekam ich Typhus und kam ins Krankenhaus. Kaum war ich entlassen und kam nach Hause, war der gleichermaßen verhasste und gefürchtete "rote Zettel", der Einberufungsbescheid, da.)“ (Übersetzung KK).

andere Menschen, dann sind sie freier. Wer die letzten Jahrzehnte der Geschichte kennt, wird wissen, daß alle Revolutionen, auch die russische, zuerst von der Marine ausgegangen sind, und das, Kollegen, liegt in den Verhältnissen begründet – wenn die Dinge sich nicht so abgespielt hätten, wie es tatsächlich gewesen ist, dann glaube ich, hätten wir Verschiedenes unter Umständen heute auch noch nicht. Erst dadurch, daß die Soldaten und Arbeiter Hand in Hand gingen, erst dadurch, daß man sich seinerzeit, obgleich man den Haußmann und den Noske hat nach Kiel kommen lassen, wo wir sie damals eingewickelt haben, nicht hat beeinflussen lassen, erst dadurch ist es möglich geworden, daß wir heute auf dieser Konferenz sind. Dann sollen wir aber die Frage nicht so stellen: wer hat in der Vergangenheit am meisten gesündigt? Sondern die Frage steht so: Wie kommen wir wieder zusammen?

Aus meinen Ausführungen werdet ihr entnommen haben, daß die anderen sich nicht aufspielen sollen, als wenn sie die Weisheit allein mit Löffeln gegessen hätten und wir anderen alle die Dummen wären. Denn das kann ich Ihnen sagen: Innerhalb eines Vierteljahres werden die Verhältnisse so sein, daß wir froh sind, wenn wir die Arbeitsgemeinschaft haben, weil wir die Forderungen betreffs der Arbeitsverhältnisse sonst nicht durchführen können. Ich sage das, obgleich ich ein überzeugter Anhänger davon bin und die Sache auf der Reichswerft in Friedrichsort mitbeschlossen habe. Wir werden sie nicht aufrechterhalten können, weil die wirtschaftliche Lage es nicht möglich machen wird. Politische Regierungen kann man zum Teufel jagen, aber nicht den Wirtschaftsprozeß umgestalten, und solange wir nun auf die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft im Wirtschaftsprozeß angewiesen sind, solange müssen wir uns auch auf Verhandlungen einlassen, und verhandeln heißt, auf der andern Seite Konzessionen machen. (Beifall und Händeklatschen.)

Berichte über die Jahre 1916 bis 1919 erstattet vom Kieler Arbeiter-Sekretariat und dem Gewerkschaftskartell sowie der Gewerkschaftsherberge und der Arbeiter-Zentralbibliothek in Kiel. Kiel 1920.

Die Broschüre ist archiviert bei der Friedrich-Ebert-Stiftung/Archiv der sozialen Demokratie.

S. 24–30: Kartellbericht für die Jahre 1916 bis 1919. Erstattet von G. Garbe, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells.

Allgemeines.

In den Jahren 1916, 1917, 1918 haben wir davon Abstand genommen, einen gedruckten Jahresbericht herauszugeben.

In dem vorliegenden Bericht werden die Gewerkschaften aber über alle Vorkommnisse der vergangenen Jahre informiert werden, so daß ein organisatorischer Anschluß an unseren letzten Bericht zu verzeichnen ist. [...]

Alle Vorträge und sonstige Einrichtungen und Vorkehrungen, die veranstaltet wurden und die erwirken sollten, daß Deutschland als Sieger aus dem Kriege hervorgehen würde, – wir erinnern nur an die Vorträge in Hamburg über „Die wirtschaftlicher Lage in Deutschland“, über die „geniale Leistung“ der Heerführer während der Frühjahrsoffensive 1918, an die

Kurse in Altona, an die Einführung und Handhabung des Hilfsdienstgesetzes²⁰ und an vieles mehr – alles dieses hat es nicht vermocht, den Zusammenbruch zu verhindern.

Im Oktober 1918 wurde von der Heeresleitung verlangt, daß es zum Waffenstillstand und zum Frieden kommen müsse. Dieser Aufforderung trug die deutsche Regierung Rechnung. Die Hoffnung aber, welcher seiner Zeit Ausdruck gegeben wurde, daß es zu einem Vernunftfrieden kommen möge, diese Hoffnung ist zu schanden geworden. Der gute Wilson hat wohl recht schöne Sätze zu Papier gebracht, im sonstigen aber hat sich gezeigt, daß Worte und Taten zweierlei sind.

Mit dem Zusammenbruch des deutschen Heeres kam es aber zu gleicher Zeit zu einem Zusammenbruch in politischer und wirtschaftlicher Beziehung in Deutschland. Was man niemals in Deutschland für möglich gehalten hätte: es brach die Revolution aus, und zwar zuerst in Kiel durch das Vorgehen der Marine. Über die Vorkommnisse selbst ist während der Revolutionszeit sowohl von dem Genossen Rausch als auch von dem Genossen Popp in ihren herausgegebenen Broschüren eingehend berichtet worden. Es hieße nur vieles wiederholen, wenn auch wir die Vorkommnisse nochmals eingehend besprechen würden, obgleich noch manches zu sagen wäre, denn beide Broschüren leiden daran, daß sie etwas einseitig nach den politischen Gesichtspunkten der Verfasser geschrieben sind.

Wir wollen aber für jetzt verzichten, darauf einzugehen, betonen wollen wir nur das eine, wenn zu der Zeit, wo die Revolution in Kiel ausbrach, die gewerkschaftliche Organisation auch so darnieder gelegen hätte, wie es mit der politischen Organisation, sowohl bei der Mehrheitssozialdemokratie als auch bei der U.S.P. der Fall war, dann hätte die Revolution vielleicht eine andere Wendung nehmen können, als es sich gezeigt hat. Aber dadurch, daß die gewerkschaftliche Organisation auf der Höhe während der Kriegszeit gehalten worden ist, und daß von dieser Seite rechtzeitig die Vorbedingungen für den großen Kampf geschaffen waren, nur dadurch war es möglich, das zu leisten, was in jenen Tagen der Revolution geleistet worden ist.

Die Zerfahrenheit bei den politischen Organisationen hatte sich so recht gezeigt bei der Bewegung im Januar 1918. Deswegen war es notwendig, bei Ausbruch der Revolution die ganze Bewegung von vornherein anders zu leiten. Und dieses ist geschehen ohne daß die Mitwirkenden etwas davon gemerkt haben, und ohne daß man viel über die Form der Organisation diskutiert hat.

Wäre an dem festgehalten, wie wir es seiner Zeit gemacht haben, und wäre bei allen die Erkenntnis mehr zum Bewusstsein gekommen, daß es nicht auf den Namen und auf Worte ankommt, wie die Organisation benannt wird, sondern auf das Handeln, dann stände es in Kiel und in den anderen Städten und Orten Deutschlands besser um die Arbeiterverhältnisse als es jetzt der Fall ist.

Wie es der Vorstand des Gewerkschaftskartells bei Ausbruch des Krieges für notwendig gehalten hat – ohne daß die leitenden Personen sich der allgemeinen Hurrastimmung, wie sie sich auch in Kiel zeigte, hingegeben haben – bei der Not, welche der Krieg zeitigte, helfend einzugreifen und zwar in scharfer organisatorischer Weise, so hat das Gewerkschaftskartell unter Führung des Vorstandes auch bei der Revolution seinen Mann gestanden.

²⁰ Vgl. auch Paetau, der anführt: „...Garbe, gelangte jedenfalls aufgrund seiner Erfahrungen im Frühjahr 1918 zu der Meinung, das Hilfsdienstgesetz selbst habe sich bei den Großbetrieben der Werften nicht entscheidend zugunsten der Arbeiter ausgewirkt.“ Paetau, Konfrontation, S. 337.

Der zentrale Arbeitsnachweis, wie er heute noch auf dem Schloß besteht und gehandhabt wird, ist entstanden unter Mitwirkung anderer maßgebender Körperschaften und des Kartells. Die Lösung der Arbeitslosenfrage konnte leider nicht so vor sich gehen, wie es von allen Seiten gewünscht wurde, und zwar deshalb nicht, weil die Marine, welche die Hauptauftraggeberin von Arbeit vor der Kriegszeit und während des Krieges hier in Kiel war, vollkommen zusammengebrochen ist, und die großen Werke für andere Arbeit erst umgestellt werden mussten. Wenn es aber gelungen ist, die Reichsbetriebe aufrechtzuerhalten, so daß sie nicht geschlossen wurden, so hat auch hierbei der Vorstand des Kartells, neben den Betriebsräten in Friedrichsort und auf der Reichswerft, sein möglichstes getan. Denn wäre es nach der Ansicht verschiedener maßgebender Herren in Berlin gegangen, dann hätte man den Betrieb in Friedrichsort geschlossen und auf der Reichswerft wären heute keine tausend Mann mehr beschäftigt. Ausverkaufen wollte man diese Werke wohl, aber sie nicht durch Arbeit hochbringen. Ein schwerer und ernster Kampf ist gegenüber dieser vom Reichsverwertungsamt gemachten Politik geführt worden. Und wenn wir dies nicht immer nach außen hinausgeschrien haben, so deswegen, weil es nicht mit Schreien getan ist, sondern hier heißt es, planmäßig vorgehen. Leider war es nicht zu verhüten, daß trotzdem etliche tausend Mann die Werke verlassen mussten. Bis auf dreihundert hatten sie aber bis Januar anderweitig Arbeit erhalten.

Seit die Reichsbetriebe unter der jetzigen Leitung, unter der Führung des Herren Generaldirektors Dr. Weinlig, stehen, hat es den Anschein, als wenn man ernstlich bemüht ist, die Betriebe in Wirklichkeit zu Friedensbetrieben umzustellen. Dies liegt aber nicht nur im Interesse der Kieler Arbeiterschaft, sondern im Interesse der Stadt Kiel. Auch deswegen sollte die Stadtverwaltung alles aufbieten, damit uns die Betriebe erhalten bleiben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der zukünftige Herr Oberbürgermeister alles daransetzen wird, um diesem Gedanken Rechnung zu tragen.

Die gesamte, jetzt noch auf der Reichswerft beschäftigte Arbeiterschaft wird freilich auf die Dauer nicht zu halten sein. Vor allem nicht die ungelerten Arbeiter, denn die Produktion, wie sie für die Zukunft auf der Werft betrieben werden muß, ist eine andere als vor dem Kriege. Man denke nur an die Arbeiter, welche früher für die Ausrüstung der Schiffe gebraucht wurden. Es wird aber schwer halten, diese Leute bei den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen anderweitig in Kiel unterzubringen. Und deshalb ist auch bisher von uns alles aufgebieten, sie zu halten.

Die wirtschaftliche Lage für die anderen Berufe und speziell für die Bauhandwerker zeigt in Kiel ebenfalls kein günstiges Bild. Notwendig wäre vor allem, daß die Wohnungsfrage gelöst würde. Diese Frage stellen, heißt sie auch beantworten. Und da müssen wir uns zuerst die Frage vorlegen, ist es möglich, bei den heutigen Preisen für Rohmaterial und bei den Arbeitslöhnen Häuser bauen zu können? Wir sagen nein! Denn wer soll nachträglich den Mietzins aufbringen? Die Arbeiter und Angestellten, welche so notwendig Wohnungen haben müssten, können es nicht. Und derjenige, der den Bau ausführen würde, kann es auch nicht. Und somit kommen wir zu dem Schluß, wie bei der Fragestellung zur Lösung aller anderen wirtschaftlichen Fragen: solange es nicht gelingt, die Lebenslage der Gesamtheit betreffs der Lebensmittel billiger zu gestalten, werden wir auch die Wohnungsfrage nicht lösen können. Und diese Frage, die Lebensmittelfrage, wird nicht eher gelöst werden können, bis in Russland wieder geordnete Verhältnisse sind, das heißt, bis das russische Volk nicht nur für sich produziert, sondern für den Weltmarkt mit. Aufgabe der deutschen Regierung ist es, gegenüber Russland eine Politik zu betreiben, die dazu angetan ist, uns mit Russland zu verständigen; denn nur mit Russland können wir wieder hoch kommen. Den russischen Markt erobern heißt Deutschland eine Zukunft geben. Wie beide Völker ihr inneres Staatswesen

gestalten, muß freilich Sache jedes dieser Völker sein. In dieser Beziehung dürfte für beide Staaten noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Erschwerend für die junge deutsche Republik ist aber vor allem, daß uns der Friedensvertrag so harte Bedingungen auferlegt und daß es uns an den benötigten Rohstoffen fehlt. Gelingt es nicht in dieser Beziehung Entgegenkommen zu finden, dann wissen wir nicht, wie das deutsche Volk wieder hochkommen soll. In dieser Beziehung hilft uns die Diktatur des Proletariats so wenig als die Lösung der Sozialisierungsfrage, obgleich wir nicht verkennen wollen, daß speziell in der Kohlefrage und auf verschiedenen anderen Gebieten ganz andere Verhältnisse sein könnten, als wie es jetzt der Fall ist. Dies gilt auch für das Beschaffen der Rohmetalle für den Eisen- und Schiffbau und was damit zusammenhängt.

Zu bedauern ist, daß es bisher nicht gelungen ist, die deutsche Arbeiterschaft wieder unter einheitliche Leitung zu bringen. Es steht fest, daß die gesamte Arbeiterschaft die Zeche bezahlen muß, solange dies nicht ermöglicht wird. Deswegen wäre es doch an der Zeit, daß die führenden Genossen sich einmal ernstlich die Frage vorlegen würden: wie ist es möglich die deutsche Wirtschaft zum Wohle des gesamten Volkes wieder hochzubringen und welche Wege sind einzuschlagen, um dies Ziel für die Zukunft zu verwirklichen? Allein mit Prinzipienreitereien löst man diese Fragen nicht, sondern hier heißt es, sich den bestehenden Verhältnissen anpassen, ohne daß das Wohl und die Interessen der Arbeiterschaft darunter leiden.

In Kiel ist es zu verzeichnen, daß die Arbeiterschaft, wenn es gilt große Kämpfe zu führen, geschlossen dasteht! Das hat sich während des Krieges und bei Ausbruch der Revolution gezeigt und wird sich auch bei den zukünftigen Kämpfen zeigen. Dies hat seine Ursache darin, daß die gewerkschaftliche Leitung nach einem Prinzip dahier geführt wird und das Vertrauen zu den gewerkschaftlichen Führern in Kiel während der Kriegszeit nicht wie in Hamburg und vielen anderen Städten Deutschlands zum Teufel gegangen ist.²¹ Ein Beweis dafür, daß die leitenden Genossen die Interessen der Masse während der Kriegszeit in wirksamer Weise wahrgenommen haben.

Für die Zukunft werden die Gewerkschaften vor große Aufgaben gestellt werden. Das Betriebsrätegesetz ist alles andere, als ein Gesetz, mit dem man etwas anfangen kann. Es ist nicht Fisch und nicht Fleisch. Aufgabe der Gewerkschaften wird es sein, aus dem Gesetz erst etwas zu machen. Und da gilt es die gewerkschaftlichen Organisationen kraftvoll auszubauen und die Tausende, die in den Revolutionsmonaten zu uns gekommen sind, erst zu klassenbewußten Arbeitern zu machen. Für heute sind sie es nicht; die lautesten und schärfsten Töne schlagen sie wohl bei den Sitzungen und Versammlungen an. Für die Zukunft gilt es aber, das Errungene festzuhalten; da ist es nicht mit lauten Reden getan, sondern dann heißt es Opfer bringen! Und diese Opfer werden für die Zukunft viel schwerer sein als diejenigen, welche bei früheren wirtschaftlichen Kämpfen gebracht worden sind.

Heute haben die Gewerkschaften in Deutschland wohl an sieben Millionen Mitglieder, aber ihre Kassenverhältnisse sind in keiner Weise so, wie sie in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Marktpreise sein müssten. Hoffen wir, daß es im Interesse der gesamten Arbeiterschaft gelingt, das Fehlende recht bald einzubringen. Dies ist unser aller innigster Wunsch als klassenbewußte Arbeiter.

²¹ Diese Kritik Garbes kann vermutlich – zumindest zum Teil – den Gegensatz zwischen Alexander Schlicke und Garbe (s. o.) erklären.

„Etwas weniger mit dem Munde revolutionieren, aber desto mehr revolutionäre Taten vollbringen“ – mit diesem Grundsatz haben wir es immer gehalten. Und die gesamte Arbeiterschaft in Kiel ist bei diesem unserem Programm nicht schlecht gefahren. Die beiliegende Schrift und der Bericht über die Tätigkeit des Demobilmachungsamtes gibt weiteren Aufschluß darüber, in welcher Weise vom Kartell aus versucht worden ist, gemeinsam mit den städtischen Behörden die Arbeiterfrage in Kiel zu lösen. Der Bericht ist so ausführlich gegeben und so sachgemäß zusammengestellt, daß wir es für notwendig erachtet haben, ihn vollinhaltlich den Gewerkschaften zur Verfügung zu stellen.

Auch betreffs des weiteren Ausbaues des Kieler Hafens haben wir verschiedentlich versucht, den Magistrat in seinen Bestrebungen zu unterstützen, denn wenn es nicht gelingt, mehr Industrie und Handel nach Kiel zu bringen, dann wird Kiel zu einer Kleinstadt herabsinken. An einen Wiederaufbau der Marine ist nicht zu denken. Nur wenn die Staatsregierung uns in wirksamer Weise unterstützt und uns das gibt, was wir zum Wiederaufbau benötigen, nur dann werden wir hier wiederum bessere Verhältnisse bekommen. Leider ist nun zu verzeichnen, daß sowohl unsere Bestrebungen, als auch die des Magistrats von recht geringem Erfolg gewesen sind. Dies hat seine Ursache darin, daß man von einer Regierung in Berlin bisher nicht sprechen konnte. Wir hatten wohl Minister und auch Staatssekretäre, aber er da glaubte, daß man dies oder jenes durchholen könnte in Berlin, der musste gar bald die Erfahrung machen, daß das, was eigentlich sein sollte, nicht vorhanden war. Am besten hat während des letzten Jahres die Regierungsstelle in der Friedrichstraße Nr. 100 gearbeitet. Da befindet sich nämlich das Reichsverwertungsamt. Wer mit diesem gute Verbindungen hatte, der ist auf seine Rechnung gekommen. An allen anderen Regierungsstellen sah es bisher recht traurig aus. Das wird jeder zugeben müssen, der mit den Regierungsstellen im Laufe des letzten Jahres zu arbeiten hatte. Weil dem so ist, deswegen konnte der Magistrat in seinen Bestrebungen, die weiteren Grundlagen für den Handel in Kiel zu legen, auch nicht vorwärts kommen. Hoffentlich gelingt es dem neuen Herrn Oberbürgermeister, mit mehr Erfolg zu arbeiten.

In dieser Frage liegt es so ähnlich, wie es mit der Lösung der Lebensmittelfrage bestellt ist. Wir haben wohl eine Regierung, aber keine die sich durchsetzen kann. Es ist hoch an der Zeit, daß die maßgebenden Stellen in Berlin das werden, was sie sein sollen. So wie es bisher bestellt war, geht es auf die Dauer nicht weiter. Verkennen wollen wir aber auch nicht, daß das Regieren heute nicht so leicht ist, wie unter der Zeit eines Wilhelm II. Diesen Regierungen stand alles zur Verfügung. Für die nötige Arbeit sorgten die Industriellen und deren Beauftragte. Für die Beschaffung von Lebensmitteln stand uns der inländische und ausländische Markt offen. Der staatliche Organismus wurde bedient von dem sich hingebenden Beamtentum, und das Volk, der große Lümmel, wurde in Schach gehalten von der militärischen Gewalt, der gegenüber sich keiner getraute zu mucken! Die staatliche Macht, wie sie früher bestand, ist nicht mehr, und unter diesen Verhältnissen hält das Regieren recht schwer. Das mögen sich alle diejenigen merken, welche glauben, recht viel auf die heutige Regierung schimpfen zu müssen.

Während der Kriegszeit und auch im ersten Jahre nach dem Kriege sind wir hier in Kiel bezüglich der Lebensmittel noch immer so leidlich versorgt worden und ausgekommen. Dies hatte seine Ursache zum wesentlichen darin, daß die Marienbestände genommen wurden, um den Ausgleich herbeizuführen. Im letzten halben Jahre ist es aber auch in dieser Beziehung in Kiel schlechter geworden und wir haben in betreff der Lebensmittel gegenüber anderen Städten nicht mehr allzuviel voraus.

Betonen möchten wir aber, daß nach unserer Ansicht der Magistrat alles getan hat, um der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Noch so manches könnte man einer Besprechung unterziehen, was sich in den vergangenen Jahren gezeigt hat. Die Spaltung in der Sozialdemokratie zwingt uns aber dazu, Zurückhaltung zu üben, denn das geschriebene und gedruckte Wort wird oftmals etwas unrichtig ausgelegt, und wir wollen es vermeiden, vor den Wahlen, wie sie in den nächsten Monaten vor sich gehen werden, weitere Unstimmigkeiten hervorzurufen. Der kommende Reichstag, davon sind wir überzeugt, wird uns ein anderes politisches Bild zeigen, als es die jetzige Nationalversammlung darbietet. Ob der Reichstag für die Einigkeit des proletarischen Kampfes ein besseres Gebilde bietet, muß abgewartet werden. Hoffen wir das beste im Interesse des arbeitenden Volkes Deutschlands.

G. Garbe,
Vorsitzender des Gewerkschaftskartells

S. 42–47: 25 Jahre Kieler Gewerkschaftskartell. Bericht von G. Garbe, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells.

Am 5. Mai 1893 wurde in Kiel, wie es vorher schon in sehr vielen anderen Städten Deutschlands zur Ausführung gekommen war, ein Gewerkschaftskartell gegründet. Vorsitzender wurde der Genosse **Jonas**, Former und Kassierer unser verstorbener Genosse **Rindfleisch**, Buchbinder. Als Beisitzer wurden die Genossen **Schlüter**, Hafenarbeiter, **Fromm**, Buchdrucker, und **Kreuzer**, Brauer, gewählt.

Im Folgenden fasste Garbe die Aktivitäten des Kartells in kurzen Absätzen zusammen. Dazu gehörten:

- Geldsammlungen zur Streikunterstützung in anderen Landesteilen,
- die Beratung der Einzelgewerkschaften und Bildungsabende,
- der Aufbau und die Führung von Lohnstatistiken,
- die Bekämpfung von Unfällen auf Baustellen,
- die Jugendarbeit, die jedoch nicht sehr erfolgreich war,
- die Gründung des Versicherungsunternehmens „Volksfürsorge“,
- der Aufbau des Arbeitersekretariats zur Rechtsberatung,
- der Aufbau einer Bibliothek für die Arbeiterschaft (Zentralbibliothek),
- die Unterstützung der Wahlrechtsbewegung gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht,
- der Kampf für den Aufbau eines städtischen Arbeitsnachweises und für eine Arbeitslosenunterstützung,
- der Bau des Gewerkschaftshauses und Planungen für eine Erweiterung,
- die Kriegshilfe für Gewerkschaftsmitglieder.

Rede Garbes auf dem Wilhelmplatz am Beginn des Kapp-Putsches 13. März 1920

Die Rede wurde von dem Beobachter der Marinestation der Ostsee Kapitänleutnant Egon von Werner (früherer U-Boot-Kommandant) aufgezeichnet.²² Ein Transkript wurde von Dähnhardt und Granier 1980 veröffentlicht.²³

Kiel, den 13. März 1920
3 Uhr nachmittags

Um 2.30 h wurde von dem Genossen Garbe auf dem Wilhelmsplatz²⁴ die angesagte Versammlung eröffnet. Er machte folgende Ausführungen:

„Genossen! Der Grund unserer Maßnahmen ist euch allen bekannt. Reaktionäre Gruppen von rechts und das Militär haben in Berlin die Regierung gestürzt, worauf die sozialdemokratischen Parteien über ganz Deutschland den Generalstreik proklamierten. Daraufhin haben wir auch in Kiel den Generalstreik verhängt.²⁵ Positive Nachrichten über den Stand der Bewegung haben wir von Berlin noch nicht erhalten können, weil die telephonischen Verbindungen unterbrochen sind. Soweit wir über den Stand der Bewegung durch bürgerliche Parteien unterrichtet sind, können wir uns doch nicht nach diesen richten. Ein Beauftragter der in Kiel stationierten militärischen Verbände hat uns erklärt, daß sich die militärischen Verbände vorläufig neutral verhalten würden.²⁶ Um eventuellen militärischen Maßnahmen von Seiten der reaktionären Gesellschaft entgegen treten zu können, sind die nötigen Maßnahmen unternommen und Vereinbarungen mit den auf der Reichswerft zuständigen Genossen getroffen.“

(Wie bereits telefonisch berichtet, fuhr gegen 2 Uhr 30 ein schwarzer geschlossener Kraftwagen, dessen Nummer nicht mehr festgestellt werden konnte, mitten zwischen die versammelten Massen und forderte 1.000 waffenfähige Männer, die zur Reichswerft gehören, auf, sich den Wagen anzuschließen der sich nach der Reichswerft begeben sollte, um dort Waffen in Empfang zu nehmen.)

Genosse Garbe erklärte weiter, daß seine Wenigkeit mit einem Genossen von der Mehrheitspartei, einem Genossen der USPD und einem Genossen der KPD in Kiel die Regierung übernommen hätten.²⁷ Die von diesem Komitee verausgabten Parolen hätten die Arbeitmassen unbedingt auszuführen.

Heute Abend 6 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine Vertrauensmännersitzung, zu der die Vertrauensleute der 3 linken Parteien geladen sind, statt.²⁸ In dieser Versammlung sollen die

²² Akten des Oberpräsidiums Schleswig-Holstein, LAS Abt. 301 Nr. 5713.

²³ Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch in Kiel, S. 40 f.

²⁴ Heutige Schreibweise „Wilhelmplatz“.

²⁵ Anm. Dähnhardt/Granier: Am Vormittag [13. März 1920] war von der MSPD an alle größeren Betriebe die telefonische Aufforderung ergangen, in den Generalstreik zu treten. Voll wirksam wurde er am Montag, dem 15. März.

²⁶ Anm. Dähnhardt/Granier: Hierüber ließ sich nichts ermitteln.

²⁷ Anm. Dähnhardt/Granier: Der Ausschuss bestand aus dem Mehrheitssozialdemokraten Radbruch, dem Unabhängigen Sozialdemokraten Frenzel [Chefredakteur der „Republik“] und Garbe; vgl. Dokument 23 (S. 105). Ein Kommunist gehörte ihm nicht an.

²⁸ Anm. Dähnhardt/Granier: Zunächst fand am Nachmittag noch eine Sitzung der Arbeitervorteiler in der „Harmonie“ statt, in der [Heinrich] Kürbis [SPD, Oberpräsident von Schleswig-Holstein] den Vorsitz

für die nächsten Tage einzunehmenden Parolen und Richtlinien gemeinsam beraten und beschlossen werden.

Die Lehren des Kapp-Putsches.

Artikel in der Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung vom 28. Mai 1920.

Kiel und Umgebung.

Kiel, 28. Mai.

Die Lehren des Kapp-Putsches.

Genosse *Garbe* sprach am Donnerstagabend [27. Mai] vor den gewerkschaftlichen und politischen Vertrauensmännern der drei sozialistischen Parteien über das Thema: „Welche Lehren haben die Arbeiter aus dem Kapp-Putsch zu ziehen?“ Er vertrat die Ansicht, daß der Kapp-Putsch von Junkern und Großindustriellen herbeigeführt wurde, um eine Regierung zu schaffen, die bei der herannahenden wirtschaftlichen Krisis stark genug ist, die Arbeiter in Schach zu halten. Die Hoffnung dieser Leute auf die Zerrissenheit des Proletariats hat die Arbeiterschaft in den Märztagen zerstört. Im Abwehrkampf gegen die Reaktion haben sich die Arbeiter aller Parteien geeint und dadurch den Sieg an ihre Fahnen geheftet. Aus dieser Tatsache müssen wir unsere Lehren ziehen. Die herannahende wirtschaftliche Krisis zwingt die Arbeiterschaft zu gemeinsamen Handeln, wenn sie der Uebermacht des Kapitals nicht erliegen will. Die Führer aller Parteien müssen sich nach den Wahlen mit der Frage beschäftigen, wie diese Einheitsfront geschaffen werden kann. Gelingt es, sie herbeizuführen, dann werden alle Putsche der Landjunker und Schlotbarone an ihr zerschellen.

Die Ausführungen des Genossen *Garbe* wurden beifällig aufgenommen. In der anschließenden Diskussion vertraten auch unabhängige Führer, wie *Frenzel*, *Kuhn* und *Schweizer*, die Ansicht, daß die Arbeiter aller Parteien ein Schutz- und Trutzbündnis für besondere Fälle eingehen müßten. Wir freuen uns dieser beginnenden Einsicht. Die Unduldsamkeit gegen Andersdenkende hat der Sache des Proletariats in den Putschtagen sehr geschadet. Bei der Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse müssen die Arbeiter vom ersten Augenblick an geschlossen dastehen. Den Grundstein für diese gemeinsame Kampffront gelegt zu haben, ist das Verdienst der gestrigen Vertrauensmännerversammlung.

führte. Die hier angesprochene Versammlung im Gewerkschaftshaus ist von der Sicherheitspolizei gesprengt worden.

Abkürzungen, Quellen und Literatur

Abkürzungen

ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Vorläufer des DGBs
AdsD	Archiv der sozialen Demokratie
BArch	Bundesarchiv
Bl.	Blatt, Blätter (in den Archiven werden in der Regel nicht die Seiten sondern die Blätter durchnummeriert)
CDU	Christlich Demokratische Union
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund
DMV	Deutscher Metallarbeiter-Verband
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung, bei der FES befindet sich auch das Archiv der sozialen Demokratie, wo u. a. einiges Material aus der Gewerkschaftsbewegung archiviert ist.
IG Metall	Industriegewerkschaft Metall
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
LAS	Landesarchiv Schleswig-Holstein
MStO	Marinestation der Ostsee in Kiel
OHL	Oberste Heeresleitung
RMA	Reichsmarineamt in Berlin
SHVZ	Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (SPD-Parteiorgan)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands, zur Unterscheidung von der USPD zu dieser Zeit oft als Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands MSPD bezeichnet
StAK	Stadtarchiv Kiel
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Quellen

Arbeiterrat Kiel: Unterlagen. StAK Sign. 21392.

Akten des Magistrats zu Kiel. Betr. Arbeiterrat. 1918–1920. StAK Sign. 29685 und 29686.

Berichte über die Jahre 1916 bis 1919 erstattet vom Kieler Arbeiter-Sekretariat und dem Gewerkschaftskartell sowie der Gewerkschaftsherberge und der Arbeiter-Zentralbibliothek in Kiel. Kiel 1920. FES/AdsD Sign. AKP 725.

Bericht des Ortsausschuß des ADGB, des Arbeiter-Sekretariats, der Gewerkschaftsherberge und der ArbeiterZentralbibliothek in Kiel über das Jahr 1920. Kiel 1921. FES/AdsD Sign. AKP 726.

Dieter Braeg und Ralf Hoffrogge (Hrsg.): Allgemeiner Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands. 16.–20. Dezember 1918 Berlin – Stenografische Berichte. Berlin Neuausgabe zum 100. Jahrestag 2018.

Dirk Dähnhardt: Wissenschaftlicher Nachlass. StAK Sign. 65496.

Dirk Dähnhardt und Gerhard Granier (Hrsg.): Der Kapp-Putsch in Kiel. Eine Dokumentation zum 60. Jahrestag der Märzereignisse von 1920. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66).

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Hrsg.): Protokoll der Konferenz der Bevollmächtigten des D.M.-V., abgehalten vom 16. bis 18. Juni 1919 im Saale des Stadtgartens in Stuttgart. Stuttgart 1919. FES/AdsD Sign. AKP 255.

Axel Eggebrecht: Der halbe Weg. Zwischenbilanz einer Epoche. Reinbek bei Hamburg 1981.

Heinrich Ehlers: Bericht des Ortsausschusses Kiel des ADGB über das Jahr 1920. In: Bericht des Ortsausschuß des ADGB, des Arbeiter-Sekretariat, der Gewerkschaftsherberge und der Arbeiter Zentralbibliothek in Kiel über das Jahr 1920. Kiel 1921. FES/AdsD Sign AKP 726.

Otto Feldmann: Das Zeitfreiwilligen-Regiment und der Kapp-Putsch. Kiel 14. April 1920. In: Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch in Kiel, S. 87–104.

Torpedobootmaschinist Hagen: Der Minensuchverband während des Putsches. In: Kieler Zeitung, Freitag, 23. März 1920 Abendausgabe.

Peter Hillbrecht: Der Volksrat von Schleswig-Holstein. In: SHVZ, 5. November 1918, S. 2 f.

Paul Kässner, Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Selbstverlag des Verfassers, Altona, Stresemannstr. 175. Altona 1932, S. 109. Eine Analyse und Edition wurde 2022 erstellt von Klaus Kuhl; vgl. Klaus Kuhl: Analyse und Edition von: Paul Kässner, Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Kiel 2022, zugänglich (aufgerufen am 4. Mai 2022) unter: http://kiel-wiki.de/index.php?title=Datei:Kuhl_analyse-edition-kaessner-deckoffizierbewegung_2022.pdf.

Hans Küsel: Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. Typoskript mit wenigen handschriftlichen Anmerkungen und Korrekturen. Begonnen 1919 und 1935 abgeschlossen. Größtenteils als Transkript zugänglich (aufgerufen am 6. Januar 2023) unter: http://www.kurkuhl.de/docs/int/souchon-kuesel_dokumentenanhang.pdf. BArch RM 8/1026. Mit Anlagen, BArch RM 8/1027.

Klaus Kuhl: Abzug des Bataillons Claassen/Detachment Kiel nach dem Kapp-Putsch in Kiel 1920. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Band 146 (2021), S. 241-256.

Klaus Kuhl: Leutnant zur See Carl von Seydlitz - der Kampf für die Demokratisierung der Reichsmarine. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Sehnsucht nach Demokratie. Neue Aspekte der Kieler Revolution 1918. Kiel 2020, S. 23-35.

Klaus Kuhl: Interviews mit Julius Bredenbeck. Kiel 1983–1989. Online zugänglich (aufgerufen am 4. Januar 2023) unter: https://kiel-wiki.de/Zeitzeugen_Matrosen%E2%80%93und_Arbeiteraufstand_1918/1919#Julius_Bredenbeck.

Klaus Kuhl: Interview mit Lothar Popp. Hamburg 1978. Online zugänglich (aufgerufen am 4. Dezember 2022) unter: https://kiel-wiki.de/Zeitzeugen_Matrosen%E2%80%93und_Arbeiteraufstand_1918/1919#Lothar_Popp.

Klaus Kuhl: Interviews mit Otto Preßler. Kiel 1979 und 1980. Online zugänglich (aufgerufen am 4. Dezember 2022) unter: https://kiel-wiki.de/Zeitzeugen_Matrosen%E2%80%93und_Arbeiteraufstand_1918/1919#Otto_Pre%C3%9Fler.

Kriegstagebuch (KTB) der MStO vom 28. Februar 1919, BArch RM 31/2388.

Kurzberichte über die Marinebrigaden, Übersicht Teil II, III. Marine-Brigade. Vermutlich Ende der 1930er Jahre verfasst. BArch RM 122/71 Bl. 6–10.

Magnus von Levetzow: Aussage in der Voruntersuchung vor dem Reichsgericht nach dem Kapp-Putsch. Nachlass Levetzow, BArch N 239/29.

Wilfried von Loewenfeld: Bericht des Fregattenkapitän v. Loewenfeld über die 3. Marinebrigade (v. Loewenfeld), ihre Gründung und ihre Tätigkeit bis zur Auflösung. Verfasst nach dem Kapp-Putsch. BArch 8/1013 Bl. 41-52.

Wilfried v. Loewenfeld: Das Freikorps von Loewenfeld. 3. Marine-Brigade. In: Hans Roden: Deutsche Soldaten. Leipzig 1935. Der Entwurf des Beitrags ist zugänglich im Bundesarchiv-Militärarchiv unter BArch RM 122/116 Bl. 30–133.

Frederik Matzen: Dømt af soldaterrådet ombord i SMS "Mars" 1918 (Verurteilt vom Soldatenrat an Bord der SMS „Mars“ im Jahr 1918.). In: D.S.K. (Foreningen af Dansksindende Sønderjyske Krigsdeltagere; Verein der dänischgesinnten nordschleswigschen Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkriegs) Aarbog (Jahrbuch) 1967, S. 82–89.

Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution. Berlin 1920. Online zugänglich (aufgerufen am 3. Dezember 2022) unter: http://library.fes.de/cgi-bin/digisomo.pl?id=02374&dok=1913/1913_18_20&f=1913_1101&l=1913_1108.

Gustav Noske: Erlebtes aus Aufstieg und Niedergang einer Demokratie. Zürich 1947.

Oberpräsidium S-H: Akten zum Kapp-Putsch. Landesarchiv Schleswig-Holstein, LAS Abteilung 301 Nr. 4458.

Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Hrsg.): Arbeiter-Führer für Kiel und Umgegend. Kiel 1926.

Lothar Popp, Karl Artelt: Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918. Wie die deutsche Republik entstand. Kiel 1918. Reprint als Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 15, S. III-1–30. Im Jahr 2020 leicht gekürzt und von Klaus Kuhl kommentiert veröffentlicht in: IG Metall Bezirksleitung Küste (Hrsg.): Matrosenaufstand und Novemberrevolution 1918. Hamburg 2020, S. 96–115.

Protokollbücher für die öffentlichen und nichtöffentlichen Sitzungen der Stadtkollegien 1919 – 1924. StAK Sign. PII 27–31, 34, 35.

Bernhard Rausch: Am Springquell der Revolution. Die Kieler Matrosenerhebung. Kiel 1918 (Reprint als Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 15), S. II-1-31.

Albert Schulz: Erinnerungen eines Sozialdemokraten. Oldenburg 2000, S. 23 f. Online zugänglich (aufgerufen am 30. Dezember 2022) unter: <http://oops.uni-oldenburg.de/635/1/668.pdf>.

Segler Vereinigung-Kiel e.V.: Chronik 75 Jahre Segler Vereinigung-Kiel e.V. Kiel 1994.

Zeitungen:

Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung (SHVZ)
Republik (Organ der USPD in Schleswig-Holstein)
Kieler Zeitung
Kieler Neueste Nachrichten (KNN)

Literatur

Gerhard Beier: Carl Legien. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 67, Heft 9/10 1980, S. 189–210.

Hans-Joachim Bieber: Gewerkschaften in Krieg und Revolution. Arbeiterbewegung, Industrie, Staat und Militär in Deutschland 1914–1920. Hamburg 1981.

Wilhelm Brecour: Die Sozialdemokratische Partei in Kiel. In: Zur Geschichte der Kieler Arbeiterbewegung. Kiel 1983. (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Band 15), S. I-1–96.

Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978.

Michael Geyer: Insurrectionary Warfare: The German Debate about a Levée en Masse in October 1918. In: The Journal of Modern History, Volume 73, Number 3, September 2001, S. 459–527.

Gerhard Granier: Magnus von Levetzow: Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers – Lebensweg und ausgewählte Dokumente. Boppard am Rhein 1982 (Schriften des Bundesarchivs Nr. 31).

Rudolf Herbig: Notizen aus der Sozial-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsgeschichte vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main 7. Auflage 1980.

Holger H. Herwig: Das Elitekorps des Kaisers. Die Marineoffiziere im Wilhelminischen Deutschland. Hamburg 1977.

IG Metall (Hrsg.): Der Erste Bevollmächtigte wurde Gouverneur in Kiel. In: metall Nr. 22 vom 28. Oktober 1988, S. 20 (Lokalseite Kiel).

Jürgen Jensen: Einwohnerwehren und Selbstschutzorganisationen in Schleswig-Holstein 1918–1921. Kiel 1991 (Hausarbeit bei Prof. Helmut Grieser, Universität Kiel, zur Wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien).
(Dieser Jürgen Jensen ist nicht bekannt oder verwandt mit dem im Folgenden genannten langjährigen Leiter des Kieler Stadtarchivs.)

Jürgen Jensen: Kieler Stadtporträt 1870/1920. Heide 2002.

Wilfried Kalk: Die Anfänge der Kieler Metallarbeiterbewegung. In: Demokratische Geschichte, Bd. 3, 1988, S. 87–96. Online zugänglich (aufgerufen am 20. Januar 2023) unter: https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_03/Demokratische_Geschichte_Band_03_Essay06.pdf.

Wilfried Kalk: 120 Jahre Metallarbeiterbewegung in Kiel. Die Geschichte der IG Metall-Verwaltungsstelle bis 1989. Kiel 1989.

Jürgen Kocka: Die Angestellten in der deutschen Geschichte: 1850–1980. Vom Privatbeamten zum angestellten Arbeitnehmer. Göttingen 1981

Klaus Kuhl/Wolf Eberhard Ramin: Einblicke in das Verhalten der Kieler Marineführung während des Matrosenaufstands 1918/1919. Der Nachlass des Chefs der Bildungs-Inspektion, Vizeadmiral Otto Wurmbach. Norderstedt 2022.

Klaus Kuhl: Die Endkampf vorbereitungen und der geplante Flottenvorstoß der kaiserlichen Marine im Oktober 1918. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Brennpunkte. Die Revolution 1918 in Kiel und in Norddeutschland. Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19. Kiel 2023.

Klaus Kuhl: Die Ereignisse am 6. November 1918 in Kiel. Kiel 2010. Online zugänglich (aufgerufen am 3. Dezember 2022) unter: http://www.kurkuhl.de/docs/ereignisse_06-11-1918.pdf.

Klaus Kuhl: Februarunruhen in Kiel 1919. Kiel 2019. Online zugänglich (aufgerufen am 25. März 2022) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/februar-unruhen-kiel-1919.pdf>.

Klaus Kuhl: Kiel und die Revolution von 1918. Das Tagebuch eines Werftingenieurs, verfasst in den Jahren 1917-1919. Edition und Textanalyse. Berlin 2018 (Kieler Werkstücke Bd. 51).

Klaus Kuhl: Die Kieler Eiserne Division – ein besonderer Fall in der militärischen Landschaft der Weimarer Republik. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Brennpunkte. Die Revolution 1918 in Kiel und in Norddeutschland. Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19. Kiel 2023.

Klaus Kuhl: Kiels „blutiger Donnerstag“, 18. März 1920. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Sehnsucht nach Demokratie. Neue Aspekte der Kieler Revolution 1918. Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19.

Jochen Lengemann: Bürgerrepräsentation und Stadtregierung in Kassel 1835-2006. Marburg 2009.

Gunther Mai: Das Ende des Kaiserreichs. München 1987.

Susanne Miller: Die Bürde der Macht. Die deutsche Sozialdemokratie 1918–1920. Düsseldorf 1978 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 63).

Fritz Opel: Der Deutsche Metallarbeiter-Verband während des Ersten Weltkrieges und der Revolution, 4. Aufl., Frankfurt/M. 1980.

Fritz Opel, Dieter Schneider: Neunzig Jahre Industriegewerkschaft 1891 bis 1981. Vom Deutschen Metallarbeiter-Verband zur Industriegewerkschaft Metall. Köln 1981.

Peter von Oertzen: Betriebsräte in der Novemberrevolution. Eine politikwissenschaftliche Untersuchung über Ideengehalt und Struktur der betrieblichen und wirtschaftlichen Arbeiterräte in der deutschen Revolution 1918/19. Düsseldorf 1963 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Band 25).

Rainer Paetau: Konfrontation oder Kooperation. Arbeiterbewegung und bürgerliche Gesellschaft im ländlichen Schleswig-Holstein und in der Industriestadt Kiel zwischen 1900 und 1925. Neumünster 1988 (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins Bd. 14).

Theodor Plievier: Der Kaiser ging die Generäle blieben. Berlin 1932. (Ein auf umfassendem Quellenstudium und Gesprächen mit Zeitzeugen gegründeter dokumentarischer Roman.)

Martin Rackwitz: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik. Kiel 2018.

Sabine Roß (Bearb.): Biographisches Handbuch der Reichsrätekongresse 1918/19. Düsseldorf 2000.

Bernd Schauer: Das Kieler Gewerkschaftshaus. Wo Matrosen und Arbeiter die Revolution vorbereiteten. In: Zeitschrift für Erziehung und Wissenschaft in Schleswig-Holstein (Zeitung der GEW) Oktober 2018, S. 7 f.

SPD Geschichtswerkstatt-Bearbeiter: Gustav Garbe. Online zugänglich (aufgerufen am 30. Dezember 2022) unter: https://www.spd-geschichtswerkstatt.de/index.php?title=Gustav_Garbe&oldid=46310 (Permanentlink).

Friedrich Stamp: Arbeiter in Bewegung. Die Geschichte der Metallgewerkschaften in Schleswig-Holstein. Malente 1997.

Reinhard Sturm: Weimarer Republik. Unterkapitel: Kampf um die Republik 1919 – 1923. In: Informationen zur politischen Bildung, Heft 261, ohne Jahresangabe.

Jürgen Weber: Das Reichsbanner im Norden: Ein Bollwerk der Demokratie? In: Demokratische Geschichte Bd. 20 (2010), S. 127-146. Online zugänglich (aufgerufen am 24. Januar 2023) unter: https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_20/Demokratische_Geschichte_Band_20_Essay_6.pdf.

Friedrich Wendel: Geschichte der Kieler Gewerkschaften. Kiel 1950 (unveröffentlichtes Manuskript).

Lothar Wentzel: Kleine Geschichte der IG Metall in Kiel und Neumünster. Kiel 2017.

Lothar Wentzel: Nachdenken über die Novemberrevolution 1918 – Chance zu einer sozialistischen Revolution? In: IG Metall Bezirksleitung Küste (Hrsg.): Matrosenaufstand und Novemberrevolution 1918. Hamburg 2020, S. 41–67.

Wolfram Wette: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf 1987.

Wolfram Wette: Als bei der Torpedo-Division der erste Soldatenrat gebildet wurde. In: Frankfurter Rundschau, 12. Dezember 1988.

Albert Witte: Arbeiter-Jugend in Kiel, 1919-1925. In: Demokratische Geschichte 4 (1989), S. 167. Online zugänglich (aufgerufen am 5. Januar 2023) unter: http://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_04/Demokratische_Geschichte_Band_04_Essay07.pdf.